

# Zu zehnt gegen den Konzern

## Der Klinik- und Pflegeheimbetreiber Vivantes preist sich gern als Ausbildungsbetrieb. Seinen Altenpflegeschülern verweigert das Unternehmen aber einen Tarifvertrag. Doch die wehren sich – per Ausstand

Johannes Supe

---

Und plötzlich endet die Ruhe. Der Alarm schrillt. Hinter den Fensterscheiben der umliegenden Gebäude sieht man nun neugierig nach draußen blickende Menschen. Normalerweise hocken sie an ihren Schultischen und lernen hier, im Berliner Institut für berufliche Bildung im Gesundheitswesen, einer Vivantes-Berufsschule in Neukölln. Doch jetzt gehört die Aufmerksamkeit der angehenden Pfleger jener kleinen Schar von Protestierenden, die im Park der Berufsschule steht. Mittendrin ist Maria mit ihrem Megafon. »Den Schalter hier könnte ich den ganzen Tag gedrückt halten«, sagt sie und deutet auf den Alarmknopf des Geräts. Doch die angehende Altenpflegerin mit braunem Haar und grau-blauen Augen lässt wieder Stille einkehren. Vorerst. Doch man wird sie wieder hören, denn kein Feuer, sondern ein Streik ist ausgebrochen.

Es ist ein Ausstand von Auszubildenden, der sich gegen Deutschlands größten kommunalen Klinikkonzern Vivantes richtet. Der betreibt neben Krankenhäusern auch Pflegeheime. Auf seiner Website wirbt das Unternehmen damit, »zu den größten Ausbildern im Gesundheitsbereich« zu gehören. An die 900 Ausbildungsplätze hat das Unternehmen zu Beginn des Jahres angeboten, über 700 davon in der Pflege. »Ein wichtiger Beitrag« gegen den Fachkräftemangel der Branche sei das, meint Berlins Gesundheitssenator Mario Czaja (CDU).

»Am schlimmsten ist das Schulgeld«, sagt die 22jährige Maria. Rund 100 Euro müssen sie und die anderen Azubis – die große Mehrheit von ihnen Frauen – monatlich für Schulmaterialien zahlen. Bei einer Ausbildungsvergütung, die im dritten Lehrjahr etwa 1.100 Euro brutto beträgt. Erst im kommenden Jahr soll die Abgabe entfallen, dann übernimmt sie das Land Berlin. Vom Konzern verlangen die Auszubildenden schon jetzt, das Schulgeld auszugleichen.

Hinzu kommt, dass den jungen Altenpflegerinnen nur 25 Urlaubstage zugestanden werden. Bei ihren Kolleginnen aus der Krankenpflege sind es 28. Sie erhalten auch eine Abschlussprämie nach bestandenem Examen. Ab einer gewissen Kilometerzahl werden ihnen zudem Heimfahrten von Vivantes gezahlt. Denn die Auszubildenden der Krankenpflege unterstehen dem Tarifvertrag des öffentlichen Diensts. Für die über 50 Altenpflegeazubis, die bei der Vivantes-Tochter Forum für Senioren (FFS) arbeiten, soll der nicht gelten. Seit drei Monaten legen die Pflegeschülerinnen deshalb immer wieder die Arbeit nieder.

»Einmalig« nennt das Maik Zigann, Berliner ver.di-Sekretär im Bereich Gesundheit und Soziales. Es sei bislang noch nicht vorgekommen, dass Auszubildende der Altenpflege separat in den Ausstand traten. Wenn überhaupt, wären sie bislang in Arbeitskämpfe der regulären Belegschaft einbezogen worden – und dort

bisweilen nur als Anhängsel, deren Anliegen oft untergingen.

### **Erster Streiktag, 27. April**

Hunderte sind im Ausstand. Am 27. April streikt das Personal der Charité für mehr Personal und bessere Arbeitsbedingungen; auf dem Gelände der Klinik in Berlin Mitte sind jetzt viele Mitarbeiterinnen in den weißen Streiktüten von ver.di anzutreffen. Andere tragen OP-Bekleidung. »Die Pflege hängt am Tropf« steht auf Pappschildern geschrieben. Schnell verbreitet sich die Nachricht vom Arbeitskampf in der gesamten Bundesrepublik. Doch nicht alle, die hier streiken, gehören auch zur Charité.

Für zwei Dutzend Altenpflegeschülerinnen von Vivantes ist es die erste Arbeitsniederlegung. Und da wollen sie ihren Kolleginnen zur Seite stehen. Eine »ziemlich gute Aktion« sei das, meint Luis. Der wollte eigentlich nicht hier sein. Zwar sei er kürzlich der Gewerkschaft beigetreten, doch wirklich interessiert habe er sich weder für die, noch für den Streik seiner Mitschülerinnen. Als aber fast seine gesamte Klasse aus dem zweiten Lehrjahr zum Ausstand ging, hat es ihn doch gepackt. Jetzt ist Luis begeistert von der Stimmung. Und es gehe ja um eine gerechte Sache. Mit seinen Kolleginnen läuft er später an der Spitze des Demonstrationzugs, als es mit den Streikenden um die Klinik geht.

### **Zweiter Streiktag, 5. Mai**

Es ist zehn Uhr morgens, der Tag ohne Arbeit hat gerade erst begonnen. Doch schon ist ein kleiner Trupp von Auszubildenden losgezogen. Mit abwuschbarer Sprühkreide bemalen sie das weitläufige Gelände des Instituts für berufliche Bildung im Gesundheitswesen. Ein Wort schreiben die Azubis überall hin: Streik. Und wehe den Passanten, die über das offene Gelände streifen. Mit jedem wird gesprochen. Im Detail führen die Altenpflegerinnen aus, warum sie heute den Betrieb stören. Am Ende des Tages tragen viele Schülerinnen der anderen Ausbildungsberufe die kleinen grünen Kleber mit der Aufschrift »Ich unterstütze die Auszubildenden der Altenpflege von Vivantes«. Die Solidarität freue sie besonders, sagt Maria. Für sie gehe es bei der Arbeitsniederlegung ums Prinzip: Endlich den anderen Ausbildungen gleichgestellt sein und nicht mehr als Pflegerin zweiter Klasse gelten.

Warum aber verwehrt Vivantes seinen Altenpflegeschülerinnen den Tarifvertrag des öffentlichen Diensts? Weil »das Finanzierungs- und Vergütungssystem von Kranken- und Altenpflegeschülern (...) nicht vergleichbar« sei, antwortet der Konzern. Angehende Krankenpflegerinnen würden durch die Krankenversicherung finanziert. Für die Vergütung von Azubis der Altenpflege müssten hingegen »die Bewohner einer Seniorenpflegeeinrichtung« aufkommen. Die wolle man nicht weiter belasten.

Natürlich sind bessere Arbeitsbedingungen für die Auszubildenden nicht zwangsläufig an höhere Abgaben für Pflegebedürftige gebunden. Allerdings müsste Vivantes dann selbst in die Tasche greifen. Das scheut der Konzern – trotz einem Reingewinn von 7,9 Millionen Euro im vergangenen Jahr. Gestiegen ist auch der Umsatz des Forums für Senioren. Dessen Erlöse, heißt es im Geschäftsbericht 2014, haben sich im Vergleich zum Vorjahr um 7,1 Millionen Euro erhöht. Das sind 13,2 Prozent. Doch FfS-Geschäftsführer René Herrmann ist nicht zu Verhandlungen mit den Auszubildenden bereit. Im vergangenen Herbst hatte er ihnen noch gesagt: »Wozu brauchen die Altenpfleger einen Tarifvertrag, die Ausbildung ist doch attraktiv genug.«

Ein Satz, der sich Maria eingebrannt hat. Bereits seit Ende 2013 ist die 21jährige in der Jugend- und Auszubildendenvertretung von Vivantes. Von den Ausmaßen der Arbeit, die damit auf sie zukommen würde, habe sie damals noch keine Vorstellung gehabt. Von heute auf morgen wandten sich Dutzende Mitschüler an Maria, die selbst erst in die Lehre eingestiegen war. Ständig sei sie gefragt worden, ob man nicht etwas wegen dem Schulgeld machen könnte. Oder etwas wegen der Urlaubstage. Oder wegen diesem oder wegen jenem.

Nach einigen Monaten habe sie das nicht mehr ertragen können. Man müsse eben gemeinsam etwas tun, erklärte Maria ihren Kolleginnen da. Der Kontakt zu ver.di war danach schnell hergestellt. Als aber Vivantes auch dann noch nicht mit den Pflegeschülerinnen sprach, als bereits die Hälfte von ihnen in der Gewerkschaft organisiert war, wurde es Maria zu bunt. Für sie war klar: »Dann eben Streik.«

### **Vierter Streiktag, 20. Mai**

Werden es noch mehr? Die Frage kommt allen, die an diesem Mittwoch morgen zum Streik vor der Konzernzentrale in Berlin-Reinickendorf stoßen. Am Ende sind es zehn Auszubildende, die vor dem vielstöckigen Glasbau sitzen. Sie schauen nach links, sie schauen nach rechts, sie schauen auf die Straße – Ausschau haltend. Doch niemand erweitert ihren Kreis. Wer den Blick gen Himmel richtet, sieht schwarz: dort ist das große Firmenlogo.

Es ist also der Streik von zehn Azubis. Zehn von 55. 55 Auszubildende von etwa 1.000 Beschäftigten des Forums für Senioren. Spürt der Konzern das? Der Ausstand tut dem Unternehmen weh, sagt ver.di-Sekretär Zigann. Doch Vivantes lasse sich das noch nicht anmerken.

Nun soll die Geschäftsführung zur Rede gestellt werden. Also geht es in den neunten Stock. Die Moral steigt, weil man zwei Lifte füllen kann – immerhin. Doch die Teppichetage gleicht einer Festung: Durch die Glastüren kommt nur, wem sie von innen geöffnet werden. Das geschieht tatsächlich, ein älterer Mann erscheint und lehnt sich in die Pforte. Sein Name? Bleibt ein Geheimnis. Graue Haare, Brille und Anzug lassen Spekulationen über seine Stellung im Konzern aufkommen. Geredet werde heute nicht, schon gar nicht über Arbeitsverträge, so die Botschaft des »Türstehers«. Aber wenn man nun gehe, könne ja für die Zukunft ein Termin verabredet werden. Er lehnt sich zurück, vor ihm klickt die Tür. »Arroganter Schlipsträger«, heißt es später über ihn – und weniger Schmeichelhaftes.

»Vermutlich wird der Streik früher oder später im Sand verlaufen. Ich glaube nicht, dass da viel passiert«, sagt Jens\*. Wie viele, die am Ausstand teilnehmen, ist er im dritten Lehrjahr. Im September endet seine Ausbildung. Trotzdem will er nicht mit dem Streik aufhören. Er habe einfach kein Verständnis für das Verhalten des Unternehmens. Es gebe keine Wertschätzung für die Azubis. Und das, obwohl die wie festangestellte Vollzeitkräfte eingesetzt würden.

Noch billigere Arbeitskräfte dürften für das Unternehmen schwierig zu finden sein. Nur 750 Euro bekommt Jens am Ende des Monats, netto. Nicht genug, um von dem Geld zu leben. Also hat er neben der Lehre – 39 Stunden in der Woche – noch einen zweiten Job: er brät Buletten für die Fastfood-Kette Burger King. Auch Maria hat nebenbei als Kassiererin gearbeitet. Doch das musste sie aufgeben, da die Belastung mit dem näherrückenden Examen immer größer wurde. Ohne die Hilfe ihrer Eltern könnte sie sich die Ausbildung bei Vivantes nun nicht mehr leisten.

### **Sechster Streiktag, 9. Juni**

Es ist Nanettes Tag. Die 25jährige mit den kurzen, metallisch-roten Haaren leitet heute den Ausstand. Und zunächst bedeutet das Rüffel. Flyer, die man verteilen wollte, wurden nicht gedruckt. Einfach ärgerlich sei es, wenn solche Absprachen nicht eingehalten würden, meint Nanette. Wieder ist auch die Zahl der Streikenden ein Thema. Elf sind erschienen. Abgeblasen wird die Aktion beim Pflegeheim in Berlin-Wittenau dennoch nicht: Das knappe Dutzend zieht um das Haus, schließlich auch in das Haus. Bei den Unterhaltungen mit den Fachkräften hört man Ungewohntes: »Gut, dass ihr euch wehrt«, sagt eine Pflegerin.

Es gebe von den Ausgelernten fast mehr Unterstützung als von den Pflegeschülerinnen, meint Nanette. Viele hätten mittlerweile den Mut verloren. Sie glaubten nicht mehr an einen Erfolg. Andere wären schon von

Anfang an nicht überzeugt gewesen. Und ein großer Teil fürchte sich vor Repressalien des Unternehmens. Da gebe es eine »absolute Druckmacherei« vom Klinikkonzern.

Am 8. Juni schickte ein Mitarbeiter der Vivantes-Berufsschule eine E-Mail an die Auszubildenden, Betreff: »Streik ist Fehlzeit«. In dem Schreiben wird auf die »Fehlzeitengrenze« der »theoretischen und praktischen Ausbildung« verwiesen. Und weiter: »Dabei interessiert hier nicht der Grund des Fehlens.« Die Arbeitsniederlegung werde also als Abwesenheit gewertet – im schlimmsten Fall mit der Folge, dass die Ausbildung nicht beendet werden kann. Ein Einschüchterungsversuch sei das nicht, erklärt Vivantes. Es handele sich lediglich um »einen vorsorglichen Hinweis«. Und der werde »an alle – nicht nur die streikenden – Auszubildenden« versendet. Gegen das Verbuchen von Streiktagen als Fehlzeit werde man klagen, erklärte Maik Zigann.

Mit dem Angstmachen klappe das eh nicht bei allen, ist sich Nanette sicher. Von ver.di erhalte man ja Unterstützung. Einige seien auch selbstbewusster geworden, kritischer gegenüber dem Unternehmen. Der Streik habe sie verändert. Durch die Erfahrung, etwas gemeinsam durchzukämpfen. »Die vertreten ihre Meinung jetzt konsequenter als zuvor«, sagt Nanette.

Überhaupt, der Streik: Scherzhaft nennt Nanette ihn auch »unser Baby«. Zusammen mit Maria hatte sie die Auseinandersetzung um einen Tarifvertrag vor über einem Jahr angestoßen. Erst mit kleineren Aktionen in der Mittagspause, dann mit Unterschriftensammlungen, später eben mit der Arbeitsniederlegung. Ganz ohne Organisationserfahrungen ist sie dabei nicht. In Stendal in Sachsen-Anhalts hatte sie eine Gruppe der Linksjugend [solid] gegründet. Doch den Ausstand zu führen, das sei schwieriger als die Arbeit mit der Ortsgruppe. »Und anstrengender«, fügt sie nach einiger Überlegung hinzu.

### **13. Streiktag, 22. Juni**

Am entschiedensten spricht Luis. Es gehe nicht nur um die Rechtsschutzversicherung. Die Gewerkschaft sei eine ernsthafte Sache, verbessern ließe sich die Lage beim Forum für Senioren nur, wenn es mehr Gewerkschafterinnen gebe. Aber natürlich: Auch die Dienstleistungen seien nicht schlecht. Und viel kosten würde die Mitgliedschaft auch nicht. Immer wieder setzt der 20jährige an, erklärt ausdauernd, lässt Einwände nicht gelten. Und das gegenüber Kolleginnen, von denen manche teils dreimal so alt sind wie er.

Am 22. Juni sind es noch eine Handvoll Azubis, die sich aktiv am Streik beteiligen. Sie haben ihre Taktik geändert: Man wolle die Arbeitsniederlegungen nutzen, um unter den Fachkräften für die Gewerkschaft zu werben. In einer größeren Bewegung sollen dann Schülerinnen und Ausgelernte um einen Tarifvertrag kämpfen.

Den gibt es im Forum für Senioren auch für examinierte Pflegekräfte nicht. Denn das FfS ist eines von insgesamt 15 Unternehmen, die zum Konzern gehören. Ende 2005 wurde die Altenpflegebranche aus dem Vivantes-Mutterunternehmen ausgegliedert. Seitdem ist auch die Belegschaft des Forums gespalten: Einige Beschäftigte besitzen noch »alte« Verträge. Gegenüber ihren Kolleginnen, die seit der Ausgliederung hinzukamen, sind sie besser gestellt.

»Die Jungen müssen sich engagieren. Aber wir Alten doch nicht mehr«, meint eine Pflegerin aus dem »Haus Jahreszeiten« in Berlin-Mitte. Von den zehn Fachkräften im Personalraum ist sie die Abweisendste. Aber Luis spricht ruhig weiter. Ohne die Älteren gehe es nicht. Auch die müssten mitziehen. Sie hören ihm zu, doch ihr Blick ist auf den Boden gerichtet. Am Ende aber nehmen alle Pflegerinnen die ver.di-Materialien, die Nanette mitgebracht hat. Ob es nutzt? »Ich hoffe es«, sagt sie. Daran werde sich entscheiden, wie es weitergeht. Einige Kilometer entfernt, in einem der anderen zwölf FfS-Häuser, arbeiten auch Maria und Jens an einer Perspektive für den Ausstand.

Auch bei Vivantes geht es voran – mit dem Outsourcing. Anfang des Jahres brachte der Konzern seine Physio- und Ergotherapeutinnen in einer neugegründeten Tochterfirma unter. Wohl auch deshalb verweigert sich das Unternehmen dem Anliegen der Auszubildenden so beharrlich: Ein für sie erstrittener Tarifvertrag wäre ein Kontrapunkt gegen die Konzernstrategie. Er würde zumindest die Situation der Azubis angleichen, statt die Pflegeschülerinnen weiter auseinanderzutreiben.

## Die Zukunft

Am 13. Juli hat der Bundesvorstand von ver.di über weitere Streiktage für die Auszubildenden von Vivantes beraten – und sie genehmigt. Durch die Auseinandersetzung sei ein Stein ins Rollen gekommen, sagt Maik Zigann. Jetzt wolle die Gewerkschaft am Thema dran bleiben. Für den 10. August sei ein Gespräch mit Politikern und Vertretern aus der Pflegebranche anberaumt worden.

Einigkeit herrscht auch bei Maria, Nanette und Luis. Selbst wenn alles in die Brüche gehe, selbst dann sei der Arbeitskampf nicht umsonst gewesen. Man habe gezeigt, dass auch Auszubildende sich wehren können. Dass man nicht alles mit sich machen lasse, meint Maria. Aber was passiert, wenn im September sie wie auch Nanette die Berufsschule hinter sich lassen? »Dann haben wir Leute aus dem zweiten Lehrjahr«, sagt Maria. »Und die sind wirklich genial.« Leute wie Luis. »Es hat ja auch bei mir etwas gedauert«, meint der, »bis ich voll dabei war.« Jetzt aber komme ein Aufgeben nicht mehr in Frage.

*\*Name geändert*

Der Autor ist Mitglied der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ). Für den Verband hat er den Streik begleitet.

---

<http://www.jungewelt.de/2015/07-25/005.php>